Veröffentlichungen des
Deutschen Historischen Instituts London

Publications of the
German Historical Institute London

Veröffentlichungen
des Deutschen Historischen
Instituts London

Herausgegeben von Hagen Schulze

Band 53

Publications of the
German Historical Institute
London

Edited by Hagen Schulze

Volume 53

R. Oldenbourg Verlag München 2002

Dominik Geppert

Thatchers konservative Revolution

Der Richtungswandel der britischen Tories
1975–1979

R. Oldenbourg Verlag München 2002

Meinen Eltern

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Geppert, Dominik:

Thatchers konservative Revolution : der Richtungswandel der britischen Tories 1975 - 1979 / Dominik Geppert. - München : Oldenbourg, 2002

(Veröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts London ; Bd. 53)

Zugl.: Berlin, Freie Univ., Diss., 2000

ISBN 3-486-56661-X

© 2002 Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH, München

Rosenheimer Straße 145, D - 81671 München

Internet: <http://www.oldenbourg-verlag.de>

Das Werk einschließlich aller Abbildungen ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Dieter Vollendorf, München

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier (chlorfrei gebleicht).

Gesamtherstellung: R. Oldenbourg Graphische Betriebe Druckerei GmbH, München

ISBN 3-486-56661-X

INHALT

EINLEITUNG.	7
PROLOG: THATCHERS WAHL ZUR PARTEIFÜHRERIN	27
1. Der Sturz Edward Heaths	27
2. Der Aufstieg Margaret Thatchers	41
I. DER THATCHER-FAKTOR	61
1. Thatchers politischer Stil	61
a) Die Macht des Wortes.	61
b) Krise, Charisma und Führungskraft	67
c) Radikaler Populismus	75
d) Die Waffen einer Frau.	83
2. Thatchers Ziele	95
a) Das Individuum stärken	95
b) Die Aufgaben des Staates neu definieren	108
c) Die Kräfte des Marktes freisetzen	123
d) Die Nation zur Größe zurückführen	135
II. DER ZUSAMMENBRUCH DER NACHKRIEGSORDNUNG	145
1. Die Krise der Nachkriegsordnung	145
a) Thatcher und die Nachkriegsordnung	145
b) Das Scheitern von Heaths „Stiller Revolution“	154
c) Die Labour-Partei in der Krise	172
2. Das wachsende Krisenbewußtsein	197
a) Die Diskussion über die britische Krankheit	197
b) Diagnosen und Therapien.	211
c) Thatchers ideologisches Erklärungsmodell	218
III. DER AUFSCHWUNG DER „NEUEN RECHTEN“	227
1. Die „Neue Rechte“ in Großbritannien vor 1975	227
a) Geistige Gründerväter	227
b) Transmissionsriemen	244
c) Keith Joseph und das <i>Centre for Policy Studies</i>	272

2. Margaret Thatcher und die „Neue Rechte“	282
a) Thatchers Hinwendung zur „Neuen Rechten“	282
b) Der inhaltliche Einfluß der „Neuen Rechten“	298
IV. WIDERSTÄNDE GEGEN DEN THATCHER-KURS UND IHRE ÜBERWINDUNG	319
1. Der Konflikt mit den innerparteilichen Gegnern.	319
a) Thatchers Schwächen	319
b) Die Weltsicht der gemäßigten Konservativen	327
c) Thatchers Strategien im Konflikt mit den <i>moderates</i>	341
2. Der Streit um die konservative Gewerkschaftspolitik	364
a) Die Ausgangslage, 1975–1977	364
b) Zaghafte Positionsverschiebungen, 1977–1978	379
c) Die gewerkschaftspolitische Wende, 1978–1979	391
Schlußbetrachtung und Ausblick	417
Dank	435
Abkürzungsverzeichnis	437
Quellen- und Literaturverzeichnis	439
1. Ungedruckte Quellen.	439
2. Gedruckte Quellen	439
3. Literatur	442
Abstract	457
Personenregister	459

EINLEITUNG

An Margaret Thatcher scheiden sich die Geister. Sie war nicht nur die erste Frau an der Spitze der Regierung einer großen westlichen Industrienation und länger ununterbrochen im Amt als alle britischen Premierminister seit Lord Liverpool (1812 bis 1827). Sie war auch umstritten wie kaum ein anderer Politiker des 20. Jahrhunderts.¹ Noch heute bleibt fast niemand indifferent, wenn die Rede auf sie kommt. In Großbritannien vergleichen ihre Bewunderer sie mit Königin Elisabeth I., Winston Churchill, Charles de Gaulle – oder prophezeien wie der britische Fernsehjournalist und ehemalige Labour-Abgeordnete Brian Walden, in kommenden Jahrhunderten würden große Epen über sie geschrieben werden.² Ihre gewiß nicht weniger zahlreichen Gegner bezeichnen sie als weiblichen Rambo oder „Attila die Henne“, nennen sie in einem Atemzug mit Hitler, Stalin und Mao Tse-tung.³ Anlässlich der Publikation des ersten Bandes der Thatcher-Erinnerungen brachten die Produzenten der britischen Fernseh-Satire *Spitting Image* ein Heftchen mit dem Titel *The Real Maggie Memoirs* auf den Markt, in dem die Politikerin unter anderem als *Jack the Ripper* und als das todbringende Weltraummonster Alien porträtiert wurde. Meinungsumfragen unter den britischen Wählern ergaben entweder Respekt oder Abscheu, aber so gut wie nie Gleichgültigkeit ihr gegenüber.⁴

Bis heute entzweit die Politikerin die öffentliche Meinung Großbritanniens. Der Londoner *Evening Standard* schimpfte am 22. November 2000 anlässlich des zehnten Jahrestages von Thatchers Rücktritt: „Ten years after the malevolent old haddock was forced out, it is safer than ever to assume that, on any given issue, [she] will be absolutely, utterly, incontrovertibly

¹ Sämtliche in dieser Studie vorkommenden Amts- oder Berufsbezeichnungen wie „Politiker“, „Staatsmänner“, „Parteiführer“ und ähnliches sind geschlechtsspezifisch neutral gemeint. Jede andere Lösung wäre nicht nur kompliziert und mitunter verwirrend, sondern häufig geradezu sinnentstellend.

² Zit. nach HUGO YOUNG, *One of Us. A Biography of Margaret Thatcher*, London 1989, S. 136. Vgl. auch die Auflistung bei DENIS HEALEY, *The Time of My Life*, London 1989, S. 485.

³ Der Schriftsteller und Publizist Robert Harris verglich ihre Erinnerungen mit Hitlers „Mein Kampf“; vgl. ANDREW J. DAVIES, *We, the Nation. The Conservative Party and the Pursuit of Power*, London 1995, S. 417. Den Vergleich mit Attila bemühte erstmals der Labour-Politiker Gerald Kaufman in einer Unterhausdebatte im November 1971; aus dem *Hunnen* wurde später die *Henne* Attila; siehe Hansard Vol. 826, Col. 617. Für die Vergleiche mit Mao, Lenin und Stalin siehe HEALEY, S. 353, 488.

⁴ *Spitting Image. Margaret Thatcha. The Real Maggie Memoirs*, London 1993; DENNIS KAVANAGH, *Thatcherism and British Politics. The End of Consensus?*, Oxford 1987, S. 272–3.

wrong.“ In der konservativen Wochenzeitschrift *The Spectator* konnte man an demselben Tag hingegen lesen, Thatcher habe nicht nur das Ende des Kommunismus und die Wiedervereinigung Europas vorhergesagt, „[s]he was the political godmother of everything that is enterprising, free-booting and commercially creative about modern Britain.“ Man könne zu Thatcher stehen wie man wolle, hieß es im *Daily Mirror*, sie sei das größte politische Ereignis in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gewesen.⁵

Selbst in Deutschland fordert die ehemalige Premierministerin bis in die Gegenwart hinein heftige, meist negative Urteile heraus. Bundeskanzler Helmut Schmidt soll sie im Gespräch mit dem französischen Präsidenten Valéry Giscard d'Estaing ein „Rhinozeros“ genannt haben.⁶ Der Herausgeber des *Spiegel*, Rudolf Augstein, bezeichnete sie 1982 als „selbstgerechte Hausfrau“.⁷ Der Sozialdemokrat Peter Glotz warf ihr Anfang der neunziger Jahre vor, sie habe England zu einem Flugzeugträger der Japaner gemacht. Jürgen Trittin, damals Vorstandssprecher der Grünen, stellte sie 1997 als nationalistische Europegegnerin mit dem Rechtspopulisten Jörg Haider aus Österreich und Jean Marie Le Pen vom französischen *Front National* in eine Reihe.⁸ Helmut Kohl schließlich pflegte gegen Ende seiner Amtszeit Thatchers Großbritannien als abschreckendes Beispiel für einen entfesselten Kapitalismus anzuführen.⁹ Auf der anderen Seite gilt sie deutschen Wirtschaftsliberalen zusammen mit Adam Smith, Ludwig Erhard und Friedrich August von Hayek als Ikone der freien Marktwirtschaft.¹⁰

Thatcher hat nicht nur auf Politiker, Wähler und Journalisten polarisierend gewirkt, sondern auch auf die reichhaltige, kaum noch zu überschaubare Literatur, die sich mit ihr auseinandersetzt.¹¹ Unter den mehr als zwei Dutzend Biographien, die über sie geschrieben wurden, überwiegen entweder Idealisierungen oder Pamphlete, abgewogene Darstellungen sind selten.

⁵ Alle Zitate aus *The Independent*, 25. November 2000.

⁶ So jedenfalls HEALEY, S. 490.

⁷ RUDOLF AUGSTEIN, „Yes, Ma'am“, in: *Der Spiegel* 19/1982.

⁸ PETER GLOTZ, Die Linke nach dem Sieg des Westens, Stuttgart 1992, S. 74; JÜRGEN TRIT-
TIN, Wem nützt der Euro?, in: *CampusGrün. Hochschulzeitung von Bündnis 90/Die Grünen*, Winter (1997), S. 2.

⁹ So etwa in seiner Rede auf dem 19. Parteitag der CDU vom 12. bis 15. Oktober 1997 in Leipzig; abgedruckt in: CDU-Informationsdienst. Union in Deutschland (UiD) 32/1997, S. 14.

¹⁰ Siehe etwa das Titelbild der Broschüre *Der Aufbau eines think-tank für unternehmerisches und marktwirtschaftliches Denken*, die 1998 vom Unternehmerinstitut (UNI) der Arbeitsgemeinschaft Selbständiger Unternehmer (ASU) herausgegeben wurde.

¹¹ Einen Überblick über den Umfang der Literatur zum Thema vermittelt FAYSAL MIKDADI, Margaret Thatcher. A Bibliography (= Bibliographies of British Statesmen, No. 18), Westport, London 1993. Eine Bilanz der Thatcher-Ära findet man bei PETER RIDDELL, *The Thatcher Era and its Legacy*, 2. Aufl. Oxford 1993.

Die drei ersten Lebensbeschreibungen, die noch 1975 – im Jahr von Thatchers Wahl zur Tory-Chefin – erschienen, stammten allesamt aus den Federn konservativer Politiker und porträtierten die neue Parteiführerin als Idealgestalt.¹² Auch spätere Lebensbilder dienten, insbesondere wenn Wahlen ins Haus standen, unverkennbar demselben Zweck.¹³ Auf der anderen Seite stehen Verunglimpfungen wie diejenige des walisischen Labour-Abgeordneten Leo Abse, der versuchte, Thatchers Persönlichkeit und Politik mit Hilfe vulgär-freudianischer Psychoanalyse zu erklären und den teilweise aggressiven Umgang mit ihren Mitmenschen auf fehlende mütterliche Liebe in der Kindheit zurückzuführen.¹⁴ Selbst die beiden bislang weitaus qualifiziertesten Biographien von Hugo Young, dem Chefkolumnisten des *Guardian*, und dem Historiker John Campbell konnten bei aller Sorgfalt im Umgang mit den Fakten ihre Antipathie gegenüber dem Gegenstand ihrer Darstellung nicht immer verbergen.¹⁵ Im Ausland ist Thatchers Vita vor allen Dingen in den Vereinigten Staaten auf Interesse gestoßen, während in Deutschland bislang nur ein nicht besonders tief schürfendes Lebensbild von Egbert Kieser sowie zwei übersetzte Biographien erschienen sind: die aus dem Französischen übertragene Arbeit Pia Paolis sowie die Übersetzung der soliden Studie der beiden Journalisten Nicholas Wapshott und George Brock von der *Times*.¹⁶ Daneben gibt es Hans-Peter Schwarz' Studie über „Das Gesicht des Jahrhunderts“, die im Kapitel über „Die Epoche der Reformen“ ein knappes Thatcher-Porträt enthält.¹⁷

¹² GEORGE GARDINER, *Margaret Thatcher. From Childhood to Leadership*, London 1975; ERNLE MONEY, *First Lady of the House*, Frewin 1975; RUSSELL LEWIS, *Margaret Thatcher. A Personal and Political Biography*, Neuauf. London 1984 (erste Aufl. London 1975).

¹³ So etwa PATRICK COSGRAVE, *Margaret Thatcher. A Tory and Her Party*, London 1978; PATRICIA MURRAY, *Margaret Thatcher*, London 1978; PENNY JUNOR, *Margaret Thatcher. Wife, Mother, Politician*, London 1984; KENNETH HARRIS, *Thatcher*, London 1988; WENDY WEBSTER, *Not a Man to Match Her*, London 1990.

¹⁴ LEO ABSE, *Margaret Daughter of Beatrice: A Politician's Psycho-Biography*, London 1989. Eine andere kritische Biographie ist BRUCE ARNOLD, *Margaret Thatcher. A Study in Power*, London 1984.

¹⁵ YOUNG, *One of Us*; JOHN CAMPBELL, *Margaret Thatcher*, Bd. 1: *The Grocer's Daughter*, London 2000.

¹⁶ EGBERT KIESER, *Margaret Thatcher. Eine Frau verändert ihre Nation. Eine Biographie*, Esslingen, München 1989; PIA PAOLI, *Die Eiserne Lady. Die Biographie der Margaret Thatcher*, Bonn 1991; NICHOLAS WAPSHOTT und GEORGE BROCK, *Margaret Thatcher. Eine Frau regiert in Downing Street*, Stuttgart, Herford 1984 (Titel der englischen Originalausgabe: *Thatcher*, London, Sydney 1983). In den USA erschienen u. a. ALAN J. MAYER, *Madame Prime Minister. Margaret Thatcher and her Rise to Power*, New York 1979; CHRIS OGDON, *Maggie. An Intimate Portrait of a Woman in Power*, New York u. a. 1990.

¹⁷ HANS-PETER SCHWARZ, *Das Gesicht des Jahrhunderts. Monster, Retter und Mediokritäten*, Berlin 1998 (Taschenbuch: München 2001), S. 719–28.

Was für die Lebensbeschreibungen der Politikerin gilt, trifft auch auf die Interpretationen jenes „-ismus“ zu, dem sie den Namen gegeben hat: Die Geschichte der Bezeichnung „Thatcherismus“ ist die Geschichte eines Kampfbegriffes, der in der politischen Auseinandersetzung der siebziger, achtziger und neunziger Jahre von den verschiedensten Seiten instrumentalisiert wurde.¹⁸ Geprägt hat ihn die marxistische Linke – und zwar bereits vor dem konservativen Wahlsieg vom Mai 1979. Sie sah in Thatchers Politik die Speerspitze eines neuen Klassenkampfes und im „Thatcherismus“ eine in sich geschlossene Ideologie, die sich grundsätzlich vom britischen Konservatismus der Nachkriegszeit unterschied. Glaubt man den Tagebuchaufzeichnungen des Labour-Politikers Tony Benn, so spielte die Bezeichnung bereits in den Kabinettsdiskussionen im Dezember 1976 eine Rolle, als Vertreter des linken Parteiflügels Regierungschef James Callaghan und Schatzkanzler Denis Healey vorwarfen, eine allzu wirtschaftsfreundliche Politik zu betreiben, und diese polemisch „Thatcherismus“ nannten.¹⁹ In das Bewußtsein einer breiteren Öffentlichkeit drang der Begriff durch den neo-marxistischen Soziologen und Kulturwissenschaftler Stuart Hall. Dieser interpretierte den „Thatcherismus“ im Januar 1979 in einem einflußreichen Aufsatz in Anlehnung an Antonio Gramsci als den Versuch, eine neue kapitalistische Hegemonie zu errichten, die mit dem sozialdemokratischen Konsens der Nachkriegszeit brach.²⁰ Hall charakterisierte diese neuartige, radikale Erscheinungsform des britischen Konservatismus als „autoritären Populismus“.²¹

¹⁸ Einen Überblick über die diesbezügliche Debatte geben BRENDAN EVANS und ANDREW TAYLOR, *The Debate about Thatcherism*, in: DIES., *From Salisbury to Major. Continuity and Change in Conservative Politics*, Manchester 1996, S. 219–40.

¹⁹ Schreiben von Tony Benn an den Verfasser vom 1. Februar 1999, dem ein Auszug aus dem unveröffentlichten Tagebucheintrag vom 14. Dezember 1976 beilag; die erste Erwähnung in der gedruckten Fassung der Benn-Tagebücher datiert vom 18. Juli 1977, in: TONY BENN, *Conflict of Interest. Diaries 1977–80*, London u. a. 1990, S. 196.

²⁰ STUART HALL, *The Great Moving Right Show*, in: *Marxism Today* 23 (1), Januar 1979, S. 14–6.

²¹ STUART HALL, *Thatcherism – a new Stage?*, in: *Marxism Today* 24 (2), Februar 1980, S. 26–8; STUART HALL, *Authoritarian Populism: A Reply*, in: *New Left Review* 151, May/June 1985, S. 115–24. Vgl. auch STUART HALL et al., *Policing the Crisis*, London 1978; STUART HALL und MARTIN JACQUES (Hrsg.), *The Politics of Thatcherism*, London 1983; STUART HALL, *The Hard Road to Renewal. Thatcherism and the Crisis of the Left*, London 1988; vgl. auch ANDREW GAMBLE, *The Free Economy and the Strong State. The Politics of Thatcherism*, London 1988. Halls Interpretation blieb innerhalb der marxistischen Linken nicht unumstritten. Man warf ihm vor, die ideologische Dimension allzu stark zu betonen, die sozio-ökonomischen Ursachen des „Thatcherismus“ zu vernachlässigen, und suchte nach einer umfassenderen Definition. An der Verwendung des Begriffs hielten jedoch auch Halls Kritiker fest. So vor allem BOB JESSOP et. al., *Authoritarian Populism, Two Nations and That-*

Seit Anfang der achtziger Jahre griffen Thatchers Anhänger und ihr wohlgesonnene Wissenschaftler die Bezeichnung „Thatcherismus“ auf und wandten sie ins Positive. Sie deuteten sie als eine Mischung aus unerschütterlichem Vertrauen in die Kräfte des Marktes, strenger Haushaltsdisziplin, niedrigen Staatsausgaben und Steuern, Patriotismus, dem Gedanken der Selbsthilfe, der Privatisierung maroder Staatsbetriebe und einer Portion Populismus.²² Einig war man sich mit der marxistischen Linken darüber, daß der „Thatcherismus“ einen Traditionsbruch bedeute. Mit ihm habe sich die Konservative Partei von den kollektivistischen und sozialistischen Irrwegen der Nachkriegszeit abgewandt, betonten die *Thatcherites*. Sie erblickten darin weniger einen neuen Autoritarismus als vielmehr eine Rückkehr zu jenen Eigenschaften, die das Land im 19. Jahrhundert groß gemacht hatten.

Thatchers Gegner innerhalb der Tory-Partei bestritten, daß ihre Parteiführerin zu urbritischen Tugenden zurückgekehrt sei. Der „Thatcherismus“ war in ihren Augen ein Dogma, das dem britischen Konservatismus, der seinem Wesen nach unideologisch und pragmatisch sei, prinzipiell widersprach. Er berge die Gefahr in sich, daß die Unterprivilegierten, die durch das soziale Netz Gefallenen sich nicht auf ewig still in ihr Schicksal fügen, sondern eines Tages aufbegehren würden. Dann sähe sich die Tory-Partei jener gewaltsamen Veränderung der wirtschaftlichen, sozialen und politischen Ordnung gegenüber, die zu vermeiden ihre vorrangige Aufgabe sei. Weil der „Thatcherismus“ nach Ansicht von Thatchers innerparteilichen Gegnern dem britischen Konservatismus derart widersprach, konnte er nicht von langer Dauer sein und mußte als zeitweilige Verirrung hingenommen werden.²³

cherism, in: *New Left Review* 147, September/Okttober 1984, S. 32–60; BOB JESSOP et. al., Thatcherism and the Politics of Hegemony: A Reply to Stuart Hall, in: *New Left Review* 153, September/Okttober 1985, S. 87–101; siehe auch BOB JESSOP et. al., Thatcherism. A Tale of Two Nations, Oxford 1988.

²² Vgl. etwa MARTIN HOLMES, Thatcherism. Scope and Limits 1983–1987, Basingstoke 1989, S. 8–10; KENNETH MINOGUE, Introduction: The Context of Thatcherism, in: KENNETH MINOGUE und MICHAEL BIDDISS (Hrsg.), Thatcherism. Personality and Politics, London 1987, S. X–XVII; NIGEL LAWSON, The View From No. 11. Memoirs of a Tory Radical, London 1992, S. 64. Lawson, 1979 bis 1981 Staatssekretär im Schatzamt, später Energieminister und Schatzkanzler, hatte 1981 in einer Rede in Zürich als einer der ersten Tories öffentlich den Begriff in den Mund genommen und vom „Thatcherism in Practice“ gesprochen. Siehe auch SHIRLEY ROBIN LETWIN, The Anatomy of Thatcherism, New Brunswick/NJ 1992, die vor allem die spezifisch nationale Komponente des „Thatcherismus“, seine Wurzeln im „englischen Individualismus“ betont.

²³ „I do not regard ‘Thatcherism’ – as it has been called – as more than a passing phenomenon in the evolution of the Conservative Party“, schrieb einer von ihnen. „[I]n a country like

Eine vermittelnde Position nahmen später diejenigen ein, die Thatchers Politik zwar im Kern für richtig hielten, aber gleichzeitig die bruchlose Tradition des britischen Nachkriegskonservatismus bewahrt wissen wollten. Sie vertraten die These, der „Thatcherismus“ sei kein Bruch mit der Tradition der Tory-Partei, sondern eine nahtlose Fortsetzung, die lediglich auf die besonderen Bedingungen im Großbritannien der siebziger und achtziger Jahre reagiert habe. Der britische Konservatismus habe schon immer zwei unterschiedliche Strömungen in sich vereinigt: eine wirtschaftsliberale, für die freie Marktwirtschaft und Individualismus die zentralen Werte seien, und eine zweite, welche die Bedeutung von Gemeinschaft, Konvention, Tradition und Autorität betone. Diese Doppelgleisigkeit setze sich im „Thatcherismus“ fort.²⁴

Eine fünfte Gruppe, der vor allem die gemäßigte sozialdemokratische Mitte der Labour-Partei und zahlreiche Journalisten angehörten, sprach dem „Thatcherismus“ jede innere Stringenz ab. Sie betonte seinen opportunistischen, eklektizistischen, pragmatischen Charakter und behauptete, Thatcher rede zwar viel von einer ideen- und überzeugungsgeleiteten Politik, aber ihre Ideen, ihre Überzeugungen seien nichts weiter als ihre instinktiven Meinungen zu allen möglichen Themen, die keine innere Logik und keinen Zusammenhang besäßen.²⁵ Vertreter dieser Interpretationsrichtung betonten, daß alle großen Reformprojekte der Thatcher-Ära spontan entstanden, aus den Notwendigkeiten des Augenblicks geboren seien. Ihnen liege kein Generalplan zugrunde. „Thatcherism is an attitude of mind, a vision of the world“, schrieb der Publizist Ian Aitken 1987 im *Guardian*. „Big idea it is not.“²⁶

Britain it simply is not possible to go against the grain for more than a very limited period“; JIM PRIOR, *A Balance of Power*, London 1986, S. 261. Ähnliche Ansichten vertreten IAN GILMOUR, *Inside Right*, London 1977; IAN GILMOUR, *Dancing with Dogma. Britain under Thatcherism*, New York 1992; FRANCIS PYM, *The Politics of Consent*, London 1984.

²⁴ Für diese Interpretationslinie stehen zum Beispiel JIM BULPITT, *The Discipline of the New Democracy: Mrs Thatcher's Domestic Statecraft*, in: *Political Studies* 34, 1986 (1), S. 19–39; DAVID WILLETS, *Modern Conservatism*, Harmondsworth 1992. Vgl. auch MICHAEL BENTLEY, *Is Mrs Thatcher a Conservative? The Historical Roots of Thatcherism*, in: *Contemporary Record* 3, 1989 (1), S. 35–6.

²⁵ So etwa HEALEY, S. 489; auch ERIC J. EVANS, *Thatcher and Thatcherism*, London, New York 1997, S. 2.

²⁶ *The Guardian*, 28. September 1987. Siehe hierzu die Studien des langjährigen Wirtschafts- und Politikredakteurs der *Financial Times*: PETER RIDDELL, *The Thatcher Government*, 2. Aufl. Oxford 1985; PETER RIDDELL, *The Thatcher Decade. How Britain Has Changed During the 1980's*, Oxford 1989; RIDDELL, *Thatcher Era*. Ähnlich auch der langjährige Chefkolumnist des *Guardian*: PETER JENKINS, *Mrs. Thatcher's Revolution. The Ending of the Socialist Era*, London 1987, S. 81.

Eine sechste Gruppe bildete schließlich jene kleine Zahl von Sozialdemokraten, welche die grobe Richtung von Thatchers Politik für notwendig hielt, aber den politischen Stil der Politikerin ablehnte. Sie verstanden den „Thatcherismus“ als Symptom, nicht als Ursache eines tiefgreifenden gesellschaftlichen Wandels. Die Entstehung neuer sozialer Gruppen und neuer Werte, die Herausbildung einer individualistischeren, stärker wettbewerbsorientierten Gesellschaft, in der Erbe und Titel weniger wichtig waren als Talent und Leistung – all diese Entwicklungen hätten in Großbritannien auch ohne Thatcher Platz gegriffen. Der Terminus „Thatcherismus“ war deswegen in ihren Augen eine Fehlbezeichnung. Die Person Margaret Thatchers sei unwichtig, auch jede andere Regierung wäre gezwungen gewesen, ähnliche Reformen durchzuführen wie sie.²⁷

So unterschiedlich, ja widersprüchlich die skizzierten Deutungsmuster im einzelnen auch sind, bis zu einem gewissen Punkt stimmen sie miteinander überein: Sie alle gehen von der Tatsache aus, daß sich Großbritannien in den siebziger Jahren in einer tiefgreifenden politischen und wirtschaftlichen Strukturkrise befand und daß Thatchers Politik als radikale Antwort auf die Frage verstanden werden muß, wie sich das Land aus dieser Krise befreien könne.²⁸ Von diesem Umstand ausgehend, versucht die vorliegende Studie, „Thatcherismus“ nicht als Kampf-, sondern als analytischen Begriff zu nutzen, indem sie ihn als eine radikale Krisenbewältigungsstrategie auffaßt. Der Thatcherismus, so lautet die Hypothese, die dieser Untersuchung zugrunde liegt, war eine von Thatcher als Parteichefin der britischen Konservativen propagierte und vorangetriebene Politik zur Durchsetzung grundlegender Reformen in Staat und Gesellschaft.

Akzeptiert man diese Prämisse, so rücken automatisch drei Gesichtspunkte ins Zentrum der Überlegungen: erstens die Person Margaret Thatchers und die Frage, welchen Anteil sie an der Entstehung und Durchsetzung des Thatcherismus hatte; zweitens der Zeitraum der Jahre 1975 bis 1979 als diejenige Phase, in der die Tory-Partei unter Thatchers Führung unmittelbar mit den Krisensymptomen der siebziger Jahre konfrontiert war; und drittens das Mischungsverhältnis von Planung und Zufall, Ideologie und Opportunismus, langfristigem Kalkül und spontanem Krisenmana-

²⁷ Besonders pointiert vertritt diese These STEPHEN HASELER, *The Battle for Britain. Thatcher and the New Liberals*, London 1989, S. VIII.

²⁸ „Thatcherism can best be understood as a response to the troubles of the 1970s“, umschrieb der britische Historiker Robert Skidelsky 1989 den Ansatzpunkt seiner Betrachtungen über das Phänomen. „Almost everything done in the 1980s was an attempt to circumvent or avoid the dangers and difficulties of the 1970s“; ROBERT SKIDELSKY, *The Origins of Thatcherism. The Audit of Thatcherism*, in: *Contemporary Record* 3, 1989 (2), S. 12.

gement, das die Entwicklung der Politik beeinflusste. Ziel der Studie ist es, diese drei Aspekte miteinander zu verknüpfen und zu fragen, welche Rolle Thatcher während ihrer Amtszeit als Oppositionsführerin vom Februar 1975 bis zum Mai 1979 bei der Herausbildung des Thatcherismus spielte, welche strategischen und taktischen Überlegungen ihr Handeln bestimmten.

Daß die Untersuchung mit dem konservativen Wahlsieg vom Mai 1979 abbricht, bedeutet nicht, daß die Entwicklung des Thatcherismus zu diesem Zeitpunkt abgeschlossen war. Die Zäsur trägt vielmehr der Tatsache Rechnung, daß sich in der Folgezeit die institutionellen und machtpolitischen Rahmenbedingungen für die Formulierung und Umsetzung thatcheristischer Konzepte völlig veränderten – sei es aufgrund der gestärkten Position der Parteiführerin als Premierministerin oder wegen der nun vorhandenen Zugriffsmöglichkeiten auf die personellen und materiellen Ressourcen des Regierungsapparates. Von einer Untersuchung der Oppositionszeit darf man daher keine umfassende Analyse aller Aspekte des Thatcherismus erhoffen, wie er sich etwa in den späten achtziger Jahren darstellte. Man kann aber eine Antwort auf die Frage erwarten, wie stark ausgeprägt, wie deutlich entwickelt die thatcheristische Krisenbewältigungsstrategie beim Wahlsieg der Konservativen Partei im Frühjahr 1979 bereits war.

Die Forschung tendiert bislang dazu, die Bedeutung der Oppositionsjahre für die Entwicklung des Thatcherismus eher gering zu veranschlagen.²⁹ Allerdings kann sie sich bei ihrem Urteil bisher nicht auf gründliche Untersuchungen des einschlägigen Quellenmaterials stützen. Denn die meisten politikwissenschaftlichen Studien zum Thatcherismus beschäftigen sich mit den Regierungsjahren Thatchers, vor allem mit der Implementierung einzelner Politikprojekte; die Oppositionsjahre sind bislang meist als unbedeutende Vorgeschichte betrachtet und kurz abgehandelt worden.³⁰

²⁹ „Before 1979 there existed only conviction, plus a *mélange* of intuitions, often conflicting theses – certainly not hegemonic – and an enormous yearning for an uncomplicated pristine past“, behauptete der Historiker Keith Middlemas 1991 in seiner groß angelegten, dreibändigen Studie über *Power, Competition and the State*, und der Soziologe Anthony Giddens konstatierte sieben Jahre später: „When Thatcher first came to power, she did not have a fully fledged ideology, which was developed as she went along“; KEITH MIDDLEMAS, *Power, Competition and the State*. Bd. 3: *The End of the Postwar Era: Britain Since 1974*, Houndmills/Basingstoke 1991, S. 223; ANTHONY GIDDENS, *The Third Way. The Renewal of Social Democracy*, Cambridge, Oxford 1998, S. 5. Vgl. auch ALAN RYAN, *Party Ideologies Since 1945*, in: *Contemporary Record* 1, 1988 (4), S. 21.

³⁰ So etwa RIDDELL, *Thatcher Government*; RIDDELL, *Thatcher Decade*; PETER M. JACKSON (Hrsg.), *Implementing Government Policy Initiatives: The Thatcher Administration 1979–83*, London 1985; MARTIN HOLMES, *The Labour Government 1974–79*, London, Basingstoke 1985; HOLMES, *Thatcherism*; DAVID MARSH (Hrsg.), *Implementing Thatcherite*

Eine einzige schmale Untersuchung aus dem Jahr 1979 widmet sich den Oppositionsjahren der Tory-Partei unter Thatchers Führung.³¹ Auch die wenigen deutschen Beiträge zur Erforschung des Thatcherismus konzentrieren sich auf die Jahre nach 1979, insbesondere auf die Wirtschaftspolitik.³² Die britische Zeitgeschichtsforschung hat sich – nicht zuletzt aufgrund der meist strikter als in Deutschland eingehaltenen Trennung zwischen *contemporary history* und *political science* – bisher ebenfalls kaum mit den Jahren 1975 bis 1979 beschäftigt. John Ramsdens Studie über die Geschichte der Tory-Partei in der Nachkriegszeit umfaßt nur die Amtszeiten von Macmillan, Home und Heath und endet mit Thatchers Wahl zur Parteichefin.³³ Eine zeitgeschichtliche Untersuchung über ihre Jahre als Oppositionsführerin jenseits von Mythologisierung und Verteufelung schließt somit eine Lücke in der Forschung und verspricht neue Erkenntnisse über das Wesen des Thatcherismus, indem sie die bislang vernachlässigten Bedingungen und Einflüsse, unter denen er entstand, stärker ins Auge faßt. Im Zentrum stehen dabei vier Fragenkomplexe:

Erstens will die Studie ergründen, worin sich Thatcher während der Jahre 1975 bis 1979 von anderen Politikern unterschied, was das Spezifische ihres politischen Projekts war. Welche Ziele verfolgte sie? Worin sah sie ihre vorrangigen Aufgaben? Welches Bild vom Menschen und der Welt lag ihrem Handeln zugrunde? Wie urteilte sie über Staat und Gesellschaft in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft? Worin unterschied sich ihr Politikstil vom Auftreten anderer britischer Politiker ihrer Zeit?

Zweitens soll die Krise Großbritanniens, auf die der Thatcherismus reagierte, genauer beleuchtet werden. Welche Segmente von Politik, Wirtschaft

Policies. Audit of an Era, Buckingham u. a. 1992; DAVID MARSH und R. A. W. RHODES, Implementing Thatcherism: Policy Change in the 1980s, in: *Parliamentary Affairs* 45, 1992 (1), S. 33–50, um nur einige zu nennen.

³¹ ROBERT BEHRENS, *The Conservative Party from Heath to Thatcher. Politics and Policies 1974–79*, Westmead/Farnborough 1979.

³² ANDREAS BUSCH, *Neokonservative Wirtschaftspolitik in Großbritannien. Vorgeschichte, Problemdiagnose, Ziele und Ergebnisse des „Thatcherismus“*, Frankfurt a. M. 1989; HANS-PETER FRÖHLICH und CLAUS SCHNABEL, *Das Thatcher-Jahrzehnt. Eine wirtschaftspolitische Bilanz*, Köln 1990; ROLAND STURM (Hrsg.): *Thatcherismus – eine Bilanz nach zehn Jahren*, Bochum 1990; anders nur die Arbeit von KARL MATTHIAS KLAUSE, *Die politischen Vorstellungen Margaret Thatchers in ihren Reden zwischen der Wahl zur Parteivorsitzenden und dem Regierungsantritt (1975–1979)*, unveröffentlichte Staatsexamensarbeit Berlin 1991, der insbesondere das erste Kapitel dieser Studie wertvolle Anregungen verdankt.

³³ JOHN RAMSDEN, *The Winds of Change. Macmillan to Heath*, London, New York 1996. Die Überblicksdarstellung JOHN RAMSDEN, *An Appetite for Power. A History of the Conservative Party Since 1830*, London 1998, ist zwar instruktiv, aber wegen ihrer Kürze kein vollwertiger Ersatz. Ähnliches gilt für ROBERT BLAKE, *The Conservative Party From Peel to Thatcher*, Neuaufl. London 1985.

und Gesellschaft waren betroffen? Was waren die Krisensymptome? Wie interpretierte Thatcher die Krise und welche Lösungsvorschläge formulierte sie? Welche Entwicklungen beförderten die Verwirklichung ihrer Lösungsvorschläge?

Drittens soll das geistige Umfeld untersucht werden, in dem der Thatcherismus entstand. Welche gesellschaftlichen Kräfte unterstützten die Politikerin? Aus welchen Gesprächszirkeln, *think tanks* und Kommunikationsnetzen bezog sie Inspiration, Ideen, Anregungen? Inwieweit waren diese Gedanken originell? Inwieweit griffen sie auf bereits bestehende Argumente und Traditionsbestände zurück?

Der vierte Fragenkomplex schließlich kreist um die Hindernisse, die der Verwirklichung von Thatchers Projekt im Wege standen. Welche Gegenkräfte gab es? Womit begründeten diese ihre Opposition? Wie reagierten Thatcher und ihre Anhänger auf Widerstände? Wie gelang die Umsetzung ihrer Ideen in praktische Politik?

Das Quellenmaterial, das für die Bearbeitung dieser Fragen zur Verfügung steht, ist wie häufig in der Zeitgeschichte von unterschiedlicher Qualität. Auf der einen Seite sprudelt es – etwa in Form von Zeitungsartikeln oder Politikerinterviews – so reichlich, daß man Mühe hat, die Flut einzudämmen. Auf der anderen Seite herrscht wegen vielfacher Sperrfristen und Zugangsbeschränkungen für wichtige Dokumente über weite Strecken gefährliche Dürre. Im vorliegenden Falle gilt dies nicht nur für die Akten der Labour-Regierung, die der üblichen dreißigjährigen Sperrfrist für Regierungsakten unterliegen, sondern insbesondere auch für Thatchers Privatarchiv, das die Politikerin dem *Churchill College* in Cambridge gestiftet hat und das bis auf weiteres der wissenschaftlichen Nutzung ebenfalls verschlossen bleibt.³⁴ Trotz derartiger Hemmnisse sind die Forschungsbedingungen, was die Oppositionsjahre Thatchers angeht, vergleichsweise gut. Das Archiv der Konservativen Partei, das in der *Bodleian Library* der Universität Oxford aufbewahrt wird, steht der Forschung für die Jahre nach 1965, wenn auch nicht vollständig, so doch in wichtigen Teilbereichen offen. Es gibt eine umfangreiche Memoirenliteratur, zahlreiche Nachlässe und Privatarchive. Hinzu kommt, daß die Debatte über die Neuausrichtung der Tory-Partei nach 1975 nicht nur hinter zugezogenen Gardinen im Dunkel irgendwelcher Hinterzimmer stattfand, sondern auch und gerade im hellen Licht der Öffentlichkeit – in Broschüren, Kampfschriften, Reden, Inter-

³⁴ Gegenwärtig gilt eine Sperrfrist von dreißig Jahren; vgl. Schreiben von Judith Everton, Archivarin der Thatcher Papers, an den Verfasser vom 14. Oktober 1998.

views und Zeitungsartikeln – geführt wurde und somit leicht erschließbar ist.³⁵

Insgesamt lassen sich sechs verschiedene Quellengruppen unterscheiden. An erster Stelle sind die zeitgenössischen Reden und Interviews der Beteiligten – allen voran der Parteiführerin selbst – zu nennen, die Aufschluß über Ziele und Methoden der Politiker geben. Auch Flugschriften, Parteiprogramme und Wahlkampfmanifeste gehören in die Kategorie jener Quellen, die von vornherein für eine breite Öffentlichkeit bestimmt waren und daher leicht zugänglich sind, sei es daß sie sogleich oder später in Tageszeitungen, Wochenzeitschriften, Sammelbänden oder Broschüren publiziert wurden, sei es daß sie in Manuskript- oder Transkriptform im Parteiarchiv zu finden sind.³⁶

³⁵ Direkte Zitate aus den englischsprachigen Quellen werden nicht übersetzt, um Nuancen und Untertöne nicht zu verwischen. Allerdings greift die Studie, wo immer autorisierte Übersetzungen vorliegen, auf die deutsche Fassung zurück. Dies gilt in erster Linie für Thatchers Erinnerungen, die nach der deutschen Ausgabe zitiert werden.

³⁶ Wichtige Parteidokumente für den Zeitraum der Studie sind: *The Right Approach. A Statement of Conservative Aims*, London 1976; *The Right Approach to the Economy. Outline of an Economic Strategy for the Next Conservative Government*, hrsg. von GEOFFREY HOWE et. al., London 1977. Alle britischen Wahlkampfmanifeste der Jahre 1959 bis 1987 sind abgedruckt bei F. W. S. CRAIG (Hrsg.), *British General Election Manifestos 1959–87*, 3. Aufl. Aldershot 1990. Ferner gibt es sechs Sammelbände mit Reden Thatchers: *Let Our Children Grow Tall. Selected Speeches*, London 1977; *Small Today – Bigger Tomorrow. Three Speeches from the Small Business Bureau Conference*, London 1984; *In Defence of Freedom. Speeches on Britain's Relations with the World*, Buffalo, New York 1987; *The Revival of Britain. Speeches on Home and European Affairs 1975–88*, London 1989; *Speeches to the Conservative Party Conference 1975–88*, London 1989; *The Collected Speeches*, hrsg. von ROBIN HARRIS, London 1997. Im Falle Thatchers liegen sämtliche Stellungnahmen in der Öffentlichkeit aus dem Zeitraum von 1945 bis 1990 auf einer CD-Rom vor, die *Oxford University Press* im Herbst 1999 herausgegeben hat: *Complete Public Statements, 1945–90* on CD-Rom, Oxford 1999. Zum Zeitpunkt der Publikation der CD-Rom war die Quellenauswertung der vorliegenden Studie abgeschlossen, so daß lediglich für stichprobenartige Schlußrecherchen auf die Edition zurückgegriffen werden konnte. Vgl. auch die Redensammlungen von PETER WALKER, *Trust the People. The Selected Essays and Speeches of Peter Walker*, London 1987; und die drei Redenbände von J. ENOCH POWELL, *A Nation not Afraid*, hrsg. von JOHN WOOD, London 1965; *Freedom and Reality*, hrsg. von JOHN WOOD, London 1969; *Still to Decide*, hrsg. von JOHN WOOD, London 1972. Hinzu kommen die von der Hansard Society herausgegebenen stenographischen Protokolle der Verhandlungen des Unterhauses *Parliamentary Debates (Hansard). 5th Series. House of Commons. Official Reports. Her Majesty's Stationary Office*, London; künftig – unter Angabe des Datums, des Bandes sowie der entsprechenden Spalte – abgekürzt als: *Hansard Vol. X, Col. Y*. Über eine besonders umfangreiche Sammlung von Flugschriften und Broschüren verfügt die Bibliothek der London School of Economics (LSE). Vor allem die Ansichten kleinerer Gruppen innerhalb und außerhalb der Tory-Partei kann man gut aus diesen Heften und Propagandaschriften erschließen. Reden und Interviews werden vom *Conservative Party Archive* als Dokumente der *public domain* angesehen und unterliegen keinerlei Zugangsbeschränkungen.

Hinzu kommen als zweite Quellengruppe Protokolle, Analysen, Strategie- und Arbeitspapiere aus dem Parteiarchiv der Tories, die zum internen Gebrauch bestimmt waren und heute in Teilen ausgewertet werden können. Besonders aufschlußreich sind die Protokolle des Schattenkabinetts (*Leader's Consultative Committee*) sowie des engeren Führungszirkels um den Parteichef (*Leader's Steering Committee*), die leider nur bis zum Jahr 1975 einsehbar, für die Analyse von Thatchers Aufstieg an die Parteispitze jedoch unverzichtbar sind.³⁷ Daneben sind die Bestände des *1922 Committee*, des Zusammenschlusses der konservativen Hinterbänker im Unterhaus, sowie der Forschungsabteilung der Partei (*Conservative Research Department*) von Interesse.³⁸ Wertvolle Informationen für die späteren Jahre kann man bis zur vollständigen Öffnung des Parteiarchivs vor allem dem *Advisory Committee on Policy* entnehmen, in dem in unregelmäßigen Abständen einzelne Mitglieder des Schattenkabinetts den gewählten Vertretern der Parteiliste über ihr jeweiliges Aufgabengebiet berichteten.³⁹

Die dritte Gruppe von Quellen umfaßt Nachlässe, Privatarchive und Papiere von konservativen Politikern und deren Beratern.⁴⁰ Ein derartiger Bestand, der zum konservativen Parteiarchiv gehört und sich in der Oxforder Universitätsbibliothek befindet, stammt von Keith Joseph, Thatchers intellektuellem und politischem Mentor, der 1995 starb. Leider umfaßt der Bestand nur Josephs Parteitätigkeit und ist – zumindest in den Teilen, die einsehbar waren – nicht immer ergiebig.⁴¹ Der Nachlaß des 1994 verstorbenen ehemaligen Parteivorsitzenden Peter Thorneycroft, der in der *Hartley Library* der Universität von Southampton aufbewahrt wird, enthält interessante Details, aber keine Schlüsseldokumente.⁴² Hingegen ist das Privatarchiv des ehemaligen Unterhausabgeordneten und Staatssekretärs im Vertei-

³⁷ CPA/LCC und CPA/LSC. Zu Aufgabe und Funktion der beiden Gremien siehe JOHN RAMSDEN, *The Making of Conservative Party Policy: The Conservative Research Department Since 1929*, London 1980, S. 186.

³⁸ CPA/1922 Committee und CPA/CRD. Die Geschichte des *1922 Committee* untersuchen PHILIP GOODHART und URSULA BRANSTON, *The 1922. The Story of the Conservative Backbenchers' Parliamentary Committee*, London 1973; zum *Conservative Research Department* siehe RAMSDEN, *Conservative Research Department*. Vgl. auch MICHAEL PINTO-DUSCHINSKY, *Die Konservative Partei Großbritanniens 1945–1980*, in: HANS-JOACHIM VEEN (Hrsg.), *Christlich-demokratische und konservative Parteien in Westeuropa*, 2. Aufl. Paderborn u. a. 1983, S. 22.

³⁹ CPA/ACP. Genauerer siehe RAMSDEN, *Conservative Research Department*, S. 187.

⁴⁰ Thatchers späterer Chef des Grundsatzreferates, John Hoskyns, etwa machte dem Verfasser ein Schlüsseldokument der konservativen Gewerkschaftspolitik, das Strategiepapier *Stepping Stones*, zugänglich; zitiert als „Hoskyns Papers“.

⁴¹ CPA/NL Joseph.

⁴² Zitiert als „Thorneycroft Papers“.

digungsministerium Jonathan Aitken für die Untersuchung der Geschichte der *Conservative Philosophy Group*, einem jener Gesprächszirkel, aus denen die Parteichefin Anregungen bezog, unverzichtbar.⁴³ Als ergiebigster Bestand erwies sich das Privatarchiv von Alfred Sherman, in den Anfangsjahren einer der wichtigsten Berater Thatchers, das sich im *Royal Holloway College* der *University of London* in Egham befindet.⁴⁴

Weil Thatchers konservative Revolution kein plötzlicher Putsch war, sondern ein langwieriger, offen diskutierter und heftig umstrittener Prozeß, der sich zum großen Teil in den seriösen Tages- und Wochenzeitungen, aber auch in konservativen Parteizeitschriften abspielte, bildet eine Auswertung der Presse ein wichtiges Element der Quellenarbeit. Aus der Fülle britischer Printmedien zieht die vorliegende Studie vor allem die wichtigen überregionalen Tageszeitungen *The Times*, *Financial Times* und *Guardian* sowie den der Tory-Partei traditionell nahestehenden *Daily Telegraph* heran.⁴⁵ Daneben wurden drei wichtige meinungsbildende Wochenzeitschriften, der liberale *Observer*, der konservative *Spectator* und der *Economist*, ausgewertet. Weitere Zeitungen und Zeitschriften – etwa die *Sun*, der *Daily Express* oder die *Daily Mail* – wurden nur stichprobenartig und von Fall zu Fall in die Analyse einbezogen. Für die Entstehung des Thatcherismus wichtige konservative Parteizeitschriften sind das *Swinton Journal*, *Solon* und *Crossbow*. Von Bedeutung sind darüber hinaus auch einige Zeitschriften der „Neuen Rechten“ wie *The Free Nation* oder *Majority*.

Die fünfte Quellengruppe umfaßt autobiographische Selbstzeugnisse der handelnden Personen. Zwar gab es in der Konservativen Partei in jener Periode, die den Untersuchungszeitraum bildet, nichts, was sich mit den Tagebüchern der Labourpolitiker Richard Crossman, Tony Benn oder Barbara Castle vergleichen ließe.⁴⁶ Man ist auf die Memoirenliteratur angewiesen,

⁴³ Aitken organisierte über Jahrzehnte hinweg die Treffen der Gruppe. Der Verfasser ist Aitken zu Dank dafür verpflichtet, daß er ihm Einblick in seine diesbezüglichen Privatunterlagen gewährt hat; der Bestand wird künftig als „Aitken Papers“ zitiert.

⁴⁴ Fortan zitiert als „Sherman Papers“. Zu Geschichte und Qualität des Bestandes siehe SIMON BURGESS und GEOFFREY ALDERMAN, Centre for Policy Studies. *The Influence of Sir Alfred Sherman*, in: *Contemporary Record* 4, 1990 (2), S. 14–5.

⁴⁵ Der Schwerpunkt der Analyse lag auf *The Times*, deren Index die Auswertung erheblich erleichtert. Zu deren Geschichte siehe JOHN GRIGG, *The History of The Times*, Bd. 6.: *The Thomson Years 1966–81*, London 1993. Entsprechende Informationen über die *Financial Times* findet man bei DAVID KYNASTON, *The Financial Times. A Centenary History*, London 1988; zum *Daily Telegraph* siehe DUFF HART-DAVIS, *The House the Berrys Built – Inside the Telegraph 1928–88*, London 1990.

⁴⁶ RICHARD CROSSMAN, *The Diaries of a Cabinet Minister*, Bd. 1, London 1975; Bd. 2, London 1976; TONY BENN, *Against the Tide. Diaries 1973–76*, London u. a. 1989; BENN, *Conflict*; BARBARA CASTLE, *The Castle Diaries 1974–76*, London 1980; BARBARA CASTLE, *The*

mit all den Problemen und Fragwürdigkeiten, die dieser Quellengattung und ihrer rückschauenden, häufig der Selbstrechtfertigung der Autoren dienenden Betrachtungsweise anhaften. Jedoch erweist sich – in dieser Hinsicht wenigstens – der polarisierende Charakter des Thatcherismus nicht nur als Hindernis, sondern auch als Glücksfall für die Forschung. Beinahe alle wichtigeren Beteiligten haben sich mittlerweile bemüht gefühlt, ihre eigene Version und Deutung der Ereignisse zu Papier zu bringen.⁴⁷ Der Zeithistoriker kann daher für fast alle nur denkbaren Aspekte der Untersuchung auf mehrere verschiedene Berichte zurückgreifen, diese miteinander in Beziehung setzen und sich durch ein Vergleichsverfahren der Wahrheit zumindest annähern.⁴⁸ Zu den wichtigsten autobiographischen Quellen gehören außer Thatchers eigenen streitbaren Memoirenbänden die um Fairneß und Ausgewogenheit bemühten Erinnerungen ihres langjährigen Schatzkanzlers und Außenministers Geoffrey Howe, die gerade in ihrer Einseitigkeit ebenfalls aufschlußreichen Memoiren ihres Vorgängers Edward Heath sowie die sehr viel kürzeren, aber dennoch ergiebigen Aufzeichnungen ihres innerparteilichen Gegenspielers Jim Prior.⁴⁹ Daneben existiert eine Vielzahl weiterer Erinnerungen von Anhängern und Gegnern innerhalb wie außerhalb der Konservativen Partei.⁵⁰

Castle Diaries. 1964–70, London 1984. Der jüngst erschienene zweite Band der Tagebuchaufzeichnungen des späteren konservativen Verteidigungsministers Alan Clark, damals noch als MP für Plymouth auf den Hinterbänken, enthält für den Untersuchungszeitraum kaum Aufschlußreiches; ALAN CLARK, *Diaries. Into Politics*, London 2000.

⁴⁷ Die wichtigste Ausnahme von dieser Regel war Keith Joseph.

⁴⁸ Vgl. dazu auch PETER CLARKE, *The Rise and Fall of Thatcherism*, in: *Historical Research – Bulletin of the Institute of Historical Research* 72, 1999, S. 301–2.

⁴⁹ MARGARET THATCHER, *Downing Street No. 10*, Düsseldorf 1993 (Titel der englischen Originalausgabe: *The Downing Street Years*, London 1993); MARGARET THATCHER, *Die Erinnerungen 1925–1979*, Düsseldorf u. a. 1995 (Titel der engl. Originalausgabe: *The Path to Power*, London 1995); GEOFFREY HOWE, *A Conflict of Loyalty*, London 1994; EDWARD HEATH, *The Course of My Life*, London 1998; PRIOR.

⁵⁰ Zu den Memoiren innerparteilicher Anhänger zählen NORMAN TEBBIT, *Upwardly Mobile*, London 1989; NORMAN FOWLER, *Ministers Decide*, London 1991; KENNETH BAKER, *The Turbulent Years*, London 1992; LAWSON; CECIL PARKINSON, *Right at the Centre*, London 1992; NICHOLAS RIDLEY, *My Style of Government. The Thatcher Years*, London 1991; RONALD MILLAR, *A View From the Wings*. West End, West Coast, Westminster, London 1993; RHODES BOYSON, *Speaking My Mind. The Autobiography of Rhodes Boyson*, London und Chester Springs 1995. Erinnerungen innerparteilicher Gegner sind REGINALD MAUDLING, *Memoirs*, London 1978; PYM; PETER CARRINGTON, *Reflect on Things Past*, London 1988; PETER WALKER, *Staying Power. An Autobiography*, London 1991; GILMOUR, *Dancing*; JULIAN CRITCHLEY, *A Bag of Boiled Sweets*, London 1995. Zu den wichtigsten Memoiren von Labourpolitikern zählen HAROLD WILSON, *Final Term. The Labour Government 1974–76*, London 1979; JAMES CALLAGHAN, *Time and Chance*, London 1987, und vor allem HEALEY.

Ergänzt werden diese schriftlichen Quellen schließlich durch Interviews, die der Verfasser mit einigen Zeitzeugen führen konnte. Zwar war Margaret Thatcher selbst nicht zu einem Gespräch bereit, dafür aber manche ihrer Kollegen und Mitarbeiter – zum Beispiel Geoffrey Howe, der in der fraglichen Zeit Schattenschatzkanzler war, und dessen Berater Peter Cropper; Adam Ridley und Alfred Sherman, zwei Redenschreiber und Berater Thatchers während der Oppositionsjahre; Rhodes Boyson, ein konservativer Unterhausabgeordneter, der demselben Flügel der Tory-Partei angehörte wie Thatcher; und Jonathan Aitken, der seit 1975 die *Conservative Philosophy Group* organisierte, an der die Politikerin teilnahm.⁵¹ Andere Beteiligte wie die beiden Tory-Politiker Cecil Parkinson und Norman Tebbit oder John Hoskyns, der ehemalige Leiter von Thatchers Grundsatzreferat in 10 Downing Street, gaben schriftlich Auskunft.⁵²

Weil der zur Verfügung stehende Quellenbestand derart heterogen ist, erlaubt er es, sich den skizzierten Fragekomplexen von verschiedenen Seiten zu nähern: aus der Binnensicht der Tory-Partei ebenso wie durch die Brille der veröffentlichten Meinung; mit den Augen Thatchers wie ihrer Gegner. Die Studie versucht in ihrer Gliederung, die verschiedenartigen Sichtweisen zu berücksichtigen und miteinander in Beziehung zu setzen. Ihr Aufbau folgt deswegen eher systematischen als chronologischen Kriterien, auch wenn die Bedeutung der zeitlichen Abfolge der Ereignisse für die Gliederung eine Rolle spielt.

Die Untersuchung beginnt mit einer Rekonstruktion der Faktoren, die Thatchers Aufstieg zur Parteiführerin im Februar 1975 ermöglichten. Sie konzentriert sich in diesem Prolog auf die Führungskrise der Konservativen Partei im Jahr 1974 und die Frage, wie Thatcher von dieser Krise profitierte.

Das erste Kapitel befaßt sich mit dem Lösungsansatz für diese Krise, den Thatcher anbot. Es analysiert ihre politischen Ziele, ihren spezifischen Politikstil, die Grundelemente ihrer Weltanschauung. Als Quellengrundlage dienen dabei in erster Linie ihre Reden und Interviews aus den Oppositionsjahren; ergänzend werden rückblickende Urteile und Einschätzungen aus den Erinnerungen herangezogen. Allgemein ist Vorsicht geboten, wenn man aus der Rhetorik oder den Memoiren von Politikern Rückschlüsse auf

⁵¹ Tonbandmitschnitte der Gespräche befinden sich im Besitz des Verfassers.

⁵² Vgl. Schreiben von Cecil Parkinson an den Verfasser vom 27. November 1998; Schreiben von Norman Tebbit an den Verfasser vom 2. Dezember 1998; Schreiben von John Hoskyns an den Verfasser vom 23. November 1998. Der Wert dieser Kontakte beschränkte sich weitgehend darauf, einen Eindruck von den handelnden Personen zu bekommen und ein wenig der Atmosphäre jener Jahre nachzuspüren. Wichtige Informationen oder grundlegende neue Erkenntnisse konnten von den Gesprächen und Briefwechseln nicht erwartet werden.

ihre politischen Überzeugungen ableiten will. Reden sind üblicherweise für spezielle Ereignisse geschrieben, Interviews wenden sich an eine ganz bestimmte Zuhörerschaft bzw. Leserschaft, und Erinnerungen dienen nicht selten der nachträglichen Selbststilisierung. Dies gilt selbstverständlich auch für Thatcher.⁵³ Dennoch liegen in ihrem Fall die Dinge vergleichsweise günstig. Sie sei wie ein offenes Buch, was ihre Gedanken und Ansichten betreffe, hat einer ihrer Mitarbeiter einmal gesagt.⁵⁴ „She is what she says she is“, betonte auch der britische Politologe Dennis Kavanagh in seiner Studie über *Thatcherism and British Politics*. Tief in ihrem Herzen sei Thatcher eine Missionarin, schrieb ihr Biograph Hugo Young. Sie sei von der Richtigkeit ihrer Ansichten derart durchdrungen, daß sie auch alle anderen überzeugen wolle.⁵⁵ Thatchers Reden und Interviews aus den Jahren 1975 bis 1979 sind deshalb ein wichtiger Schlüssel zur Analyse ihrer Weltanschauung und des radikalen Reformprogramms, das sie entwickelte.⁵⁶

Das zweite und dritte Kapitel gehen der Frage nach, wie Thatcher mit diesem Programm Erfolg haben konnte. Sie untersuchen die negativen und positiven Faktoren, die ihr in den Anfangsjahren als Tory-Chefin innerparteilich Auftrieb gaben und ihren Wahlsieg im Frühjahr 1979 ermöglichen halfen. Zusammenfassend lassen diese Faktoren sich als ein grundlegender Wandel des Meinungsklimas beschreiben. Der Terminus „Meinungsklima“ bezieht sich dabei nicht auf eine demoskopisch ermittelte „öffentliche Meinung“ aller Bürger, auch nicht auf irgendwelche abstrakten „politischen Ideen“, die auf geheimnisvolle Weise die Geschicke der Menschen leiten. Gemeint ist vielmehr ein Konsens in einigen Grundüberzeugungen über

⁵³ Fünf Jahre nach ihrem Sturz erklärte sie freimütig, welche Gründe sie zur Niederschrift ihrer Memoiren bewegt hatten. Man dürfe von vollbrachten Taten niemals erwarten, „daß sie etwa ‚für sich selbst sprechen‘, so sehr ein Politiker dies auch wünschen mag“, erklärte sie. „Vielmehr wollte ich zunehmend jene, die dachten und fühlten wie ich, die nächste politische Führungsgeneration und vielleicht sogar die folgenden, dazu anspornen, den Blick stets auf die richtigen Sterne gerichtet zu halten“; THATCHER, *Erinnerungen*, S. 542–3.

⁵⁴ Zit. nach RIDDELL, *Thatcher Government*, S. 8.

⁵⁵ KAVANAGH, *Thatcherism*, S. 5; YOUNG, *One of Us*, S. 206. Dem stimmt Robin Harris, der Herausgeber der gesammelten Reden der Politikerin, ausdrücklich zu. „[F]or Margaret Thatcher there has never been any evident temptation – perhaps temperamentally there was never much possibility – of her believing one set of propositions and publicly subscribing to another“; ROBIN HARRIS, *Introduction*, in: THATCHER, *Collected Speeches*, S. XIV.

⁵⁶ Die vorliegende Studie ist nicht die erste, die versucht, aus den öffentlichen Äußerungen eines Politikers Rückschlüsse auf seine Weltanschauung, seine politische Philosophie zu ziehen. Über so unterschiedliche Politiker wie Winston Churchill, Adolf Hitler und Helmut Schmidt sind ähnliche Studien geschrieben worden; vgl. MARTIN GILBERT, *Churchill's Political Philosophy*, Oxford 1981; EBERHARD JÄCKEL, *Hitlers Weltanschauung*, erw. und überarb. Neuaufl. Stuttgart 1991; MARTIN RUPPS *Helmut Schmidt. Politikverständnis und geistige Grundlagen*, Bonn 1997.

das Wesen und die Funktion des Staates und der Gesellschaft, die von den politisch Einflußreichen nicht in Frage gestellt, widerspruchlos akzeptiert oder aktiv bejaht werden.⁵⁷ Im Mittelpunkt des Interesses steht nicht die gesamte Bevölkerung, sondern jene vergleichsweise kleine Anzahl maßgeblicher Politiker, Beamter, Interessenvertreter, Intellektueller und Journalisten in den sogenannten „Meinungsführermedien“, welche die politische Klasse eines Landes bilden.⁵⁸

Das zweite Kapitel widmet sich zunächst den negativen Faktoren dieses Wandels: dem, was die Briten Thatchers *negative resources* nennen würden. Im Zentrum steht in diesem Abschnitt der Zusammenbruch der politischen und wirtschaftlichen Nachkriegsordnung Großbritanniens in den siebziger Jahren. Es soll untersucht werden, welche Faktoren zur Erosion und schließlich zum Kollaps dieser Ordnung führten und wie Thatcher darauf reagierte. In diesen Kontext gehört erstens das Scheitern der Regierung ihres Vorgängers an der Spitze der Tory-Partei, Edward Heath, in den Jahren 1970 bis 1974. Ein zweiter Faktor in der Analyse ist die Entwicklung der Labour-Partei unter Harold Wilson und James Callaghan. Es gilt zu untersuchen, wie die Tory-Chefin aus der Verschärfung der ökonomischen Krise unter der Labour-Regierung zwischen 1975 und 1979 politisches Kapital schlug, wie sie die Schwächung der moderaten Sozialisten und die Stärkung der extremen Linken für ihre Zwecke nutzte. Ein dritter negativer Faktor ist schließlich im wachsenden Krisenbewußtsein der veröffentlichten Meinung zu sehen. In diesem Zusammenhang ist vor allem zu fragen, welche Rolle Thatcher in der sich verschärfenden Diskussion über die Gründe des britischen Niedergangs spielte.

Das dritte Kapitel befaßt sich mit Thatchers *positive resources*: den positiven, vorwärts treibenden Faktoren des Wandels. Am deutlichsten greifbar werden diese, wenn man den Siegeszug jener intellektuellen Strömung untersucht, die als britische „Neue Rechte“ bekannt geworden ist und sich durch eine eigentümliche Mischung aus konservativem und wirtschaftsliberalem Gedankengut auszeichnete.⁵⁹ Anhand einiger Nachlässe und Me-

⁵⁷ Siehe hierzu KAVANAGH, Thatcherism, S. 17–9. Vgl. auch ANDREW DENHAM und MARK GARNETT, British Think-Tanks and the Climate of Opinion, London 1998, S. 18.

⁵⁸ Zum Begriff der „Meinungsführer-“ oder „Leitmedien“ siehe JÜRGEN WILKE (Hrsg.), Mediengeschichte der Bundesrepublik Deutschland, Bonn 1999, S. 302–5.

⁵⁹ Um Verwechslungen etwa mit der britischen Liberalen Partei und anderen Spielarten des Linksliberalismus zu vermeiden, verzichtet die Studie zumeist auf den Gebrauch des Wortes „Liberalismus“ und „Liberale“ ohne Präfix und verwendet stattdessen die Begriffe „Wirtschaftsliberalismus“ und „Wirtschaftsliberale“, auch wenn sich viele Angehörige dieser Gruppe selbst schlicht als „Liberale“ bezeichneten.

moiren sowie zahlreich publizierter Zeitschriftenartikel, Manifeste, Broschüren, Kampfschriften und Flugblätter wird im einzelnen zu untersuchen sein, welche Gruppierungen und Institutionen der *New Right* im Verlauf der siebziger Jahre entstanden, woher sich ihre Mitglieder rekrutierten, um welche Themen, Ideen und Theorien sie sich scharten, welche Wege aus der Krise sie wiesen. In einem zweiten Schritt soll gefragt werden, wie Thatcher mit den Gedanken dieser Strömung in Kontakt kam, wie sie zu ihnen stand und sie für ihre politischen Ziele nutzbar machte.

Das vierte Kapitel schließlich erfüllt eine doppelte Funktion. Es analysiert die Widerstände gegen den Thatcher-Kurs innerhalb der Konservativen Partei, vor allem im Partei-Establishment. Es soll gefragt werden, welche Einwände vorgebracht, wie diese begründet und welche Alternativen erörtert wurden. In diesem Zusammenhang sind auch die Methoden von Interesse, mit denen Thatcher sich gegen innerparteiliche Opposition durchzusetzen versuchte. Gleichzeitig will der Abschnitt die verschiedenen Fäden zusammenführen und anhand eines Beispiels zeigen, wie sich die Programmatik der Konservativen Partei im Spannungsgeflecht von Hindernissen und Antriebskräften konkret entwickelte. Als Fallstudie bietet sich das Verhältnis der Tories zu den Gewerkschaften an. Thatchers Vorgänger war nicht zuletzt über diese Frage gestürzt, sie stellte deswegen für seine Nachfolgerin eine besondere Herausforderung dar. Zudem beeinflusste die Gewerkschaftspolitik direkt oder indirekt viele andere Politikfelder – vor allem die besonders wichtige Strategie der Inflationsbekämpfung. Daher stießen hier die verschiedenen Ansichten innerhalb der Tory-Partei besonders heftig aufeinander.

Die vorliegende Studie ist weder eine weitere Biographie Margaret Thatchers noch eine Geschichte der britischen Konservativen zwischen 1975 und 1979, wenn auch die Persönlichkeit der Tory-Chefin wie die Entwicklung ihrer Partei einen zentralen Platz einnehmen. Sie ist keine wirtschaftshistorische Analyse des relativen ökonomischen Niedergangs Großbritanniens, ebensowenig will sie eine umfassende Darstellung der Geschichte der „Neuen Rechten“ sein – obwohl beides immer wieder in die Untersuchung einfließt. Ziel der Studie ist es vielmehr, mit Hilfe eines politikgeschichtlichen Ansatzes, der Anregungen der Ideengeschichte aufgreift, die Entstehungsbedingungen des Thatcherismus zu beleuchten. Der Blick richtet sich dabei vorrangig auf diejenigen Politikfelder, die im Zentrum des thatcheristischen Projekts standen: im weitesten Sinne also die Wirtschafts- und Sozialpolitik. Andere Bereiche wie die Außen-, Sicherheits- und Europapolitik, die Frage nach weitergehenden Autonomierechten für Wales, Schottland und Nordirland, der ganze Komplex der inneren Sicherheit, der Krimi-

nalitätsbekämpfung oder auch die Einwanderungsproblematik spielen nur am Rande eine Rolle, auch wenn sie damals durchaus heftig und kontrovers diskutiert wurden. Ähnliches gilt für den internationalen Kontext. Die Untersuchung bemüht sich zwar, ihn stets im Blick zu behalten und immer wieder in die Analyse einfließen zu lassen. Ein breit angelegter Vergleich mit der politischen, ökonomischen und gesellschaftlichen Entwicklung in anderen Ländern würde jedoch den Rahmen der Studie sprengen.

Dennoch war die Frage, warum es etwa in der Bundesrepublik in den späten siebziger und in den achtziger Jahren kein dem Thatcherismus vergleichbares Phänomen gab, ein wichtiger Antrieb, sich eingehender mit der Thematik zu beschäftigen. Im Hintergrund steht dabei auch die Frage nach der aktuellen Bedeutung des Thatcherismus: Ist es möglich, daß uns Teilaspekte des Phänomens hierzulande gleichsam zeitversetzt wiederbegegnen? Der Aufstieg des wirtschaftsliberalen Paradigmas, das Ausdünnen gewerkschaftlichen Einflusses, die Erosion der Sozialversicherungssysteme, Individualisierungstendenzen in vielen Bereichen der Gesellschaft, die Erfahrung des Reformstaus in der Spätphase der Kohl-Ära und darüber hinaus – sind all das Vorboten einer thatcheristischen Umwälzung in Deutschland? Gewährt ein Rückblick auf die britische Vergangenheit womöglich Ausblicke auf die deutsche Zukunft? Überlegungen wie diese verweisen auf die anhaltende Relevanz und Aktualität der Entstehungsjahre jenes politischen und weltanschaulichen Phänomens, dem Margaret Thatcher ihren Namen gegeben hat.